



Tief liegende Partie. Maya Boog gibt die verzweifelte Vitellia mit warmem, rundem Sopran. Foto Lucian Hunziker

Ein Theater wird umgedreht

Wolfgang Amadeus Mozarts letzte Oper im Neuen Theater Dornach

Von Sigfried Schibli

Dornach. Mozarts Operschaffen war keineswegs so einheitlich und aus einem Guss, wie man vielleicht glauben möchte. Nach den drei Da-Ponte-Opern mit ihrer modernen psychologischen Figurenzeichnung schuf er mit der «Zauberflöte» eine Märchenoper; parallel dazu nahm er den Auftrag an, Pietro Metastasio's Libretto «La clemenza di Tito» von 1734 zu vertonen. Der «Titus», uraufgeführt im September 1791, wurde zu Mozarts letzter Oper; zweifellos eine Huldigung an den Kaiser Leopold, an den die Zuschauer wohl dachten, wenn sie den alles verzeihenden, warmherzigen römischen Kaiser Titus auf der Bühne sahen.

In gewissem Sinn ist diese Opera seria ein Rückfall hinter «Don Giovanni», «Figaro» und «Cosi fan tutte». Im «Titus» gibt es wieder wie in Opern des frühen 18. Jahrhunderts Hosenrollen (also Männerrollen, die von Frauen verkörpert werden) und ein erzwingendes Happy End. Gleichwohl enthält dieses Werk zahlreiche Arien von unerhörter Schönheit und mit dem Rondo «Non più di fiori» der designierten Kaiserin Vitellia auch eine aparte

instrumentale Besonderheit: Begleitet wird diese Arie vom dunkel timbrierten Bassethorn, dessen Klang Mozart ausserordentlich liebte.

Maya Boog singt diese für ihre Stimme reichlich tief liegende Partie in der Dornacher Produktion mit warmem, rundem Sopran – ihre von Resignation gezeichnete Bassett-Arie ist zweifellos ein Höhepunkt der Aufführung. Vitellias Liebhaber und Verschwörungs-Partner Sesto klingt dank der Sopranistin Solenn' Lavanant-Linke scharf profiliert; noch im Liegen zeigt diese Interpretin viel Kraft und Standfestigkeit.

Bekannte Sängernamen

Silke Gäng ist eine gewinnende Darstellerin des Annio, als dessen Gefährtin Servilia glänzt mit hellem, leuchtendem Sopran Meike Hartmann, während Nino Aurelio Gmünder seinen strahlkräftigen Tenor mit Erfolg für die Titelpartie des milden Kaisers Titus einsetzt. Die einzige Basspartie obliegt Daniel Reumiller.

Dem Opern-Habitué dürften die meisten dieser Namen vom Theater Basel her bekannt sein – das Neue Theater Dornach tritt in gewissem Sinn in die Fussstapfen der grösseren und grosszügiger subventionierten Basler

Institution. Doch in Dornach ist kein Platz für ein Orchester (von den Finanzen gar nicht zu reden), daher wird auch diese Oper in Kleinbesetzung mit elf Instrumentalisten unter der Leitung von Johannes Keller gespielt. In der Premiere wirkte der erste Akt solid geprobt und entfaltete erfrischenden Klang, während es im zweiten eine Häufung kleinerer Unsorgfältigkeiten gab.

Aber wo ist nur der Orchestergraben geblieben? Dort, wo er bisher war, befinden sich jetzt die am höchsten gelegenen Publikumsplätze, während das Ensemble auf der Spielfläche platziert ist. Die Bühne ist dreistöckig, man nutzt auch die beiden Balkone als Spielorte und kann damit eine sehr theaterwirksame Höhenstaffelung erzielen. Georg und Jonas Darvas haben den Raum förmlich umgedreht und das Theater als «Salle modulable» interpretiert. Problematisch wird das nur, wenn (wie in der Premiere am Dienstag geschehen) eine Besucherin ein wenig zu spät kommt und dann unversehens den Weg über die Spielfläche in den Zuschauerraum sucht...

Neues Theater, Dornach. Nächste Aufführungen 1., 4., 9., 11., 26., 31. Dezember.
www.schwarzbubenland.info